



Musik, die sich aus dem neuen Liberalismus speist

Katharina Maschmeyer & Nils Pollheide

Es ist nachgerade auffallend, dass in vielen Gesprächen, die ich mit jüngeren Jazzmusikerinnen in der letzten Zeit führen durfte, immer wieder betont wurde, wie wichtig ihnen die allgemeine Verständlichkeit ihrer Musik sei. Man konnte in diesen Gesprächen durchaus den Eindruck gewinnen, dass der Jazzbegriff von vielen jungen Musikern eher als Klotz am Bein, denn als Gütesiegel begriffen wird. Und man muss in der Tat konstatieren, dass dem Jazz nur die wenigsten Nicht-Insider vorurteilsfrei und offen gegenüberstehen. Zu sehr scheinen die „Altlasten“ des freien Jazz noch im kollektiven Gedächtnis verankert zu sein. Die junge Generation von ImprovisatorInnen hat mit den historischen, politischen und soziologischen Grundlagen des Free Jazz nur noch wenige Berührungspunkte und ihre musikalische Sozialisation – aber nicht nur die – vollzieht sich auf eine völlig andere Weise, als die der Generationen zuvor. Eine gestiegene Pop-Affinität und Neugier auf klangliche Experimente sind wesentliche Merkmale. Es scheint die Maxime zu gelten, dass heute musikalisch alles miteinander zu vereinbaren ist und jedwede Grenzen nicht mehr existieren. Heute lässt sich Kammermusikalisches mit Elektronik und Improvisation genauso gut in Einklang bringen wie bleischwere Grunge-Akkorde mit den luftigen Melodien eines Sopransaxophons. Die Musik des Katharina Maschmeyer Quartetts wurzelt und speist sich aus diesem neuen Liberalismus und ist deshalb auch nicht so leicht in eine Schublade zu verbringen. Und das ist gut so! Man muss nämlich keine exegetischen Studien betreiben, um die Musik dieses Vierers zu verstehen. Sie wirkt unmittelbar, direkt, ist anspruchsvoll ausgestaltet und macht ungemein viel Spaß. Eine Qualität, die allen Akademisierungsversuchen so mancher Ärgernisse des Jazz zuwider laufen mag, die aber immer noch wesentlich darüber mitentscheidet, ob eine Musik erfolgreich sein wird. Das Katharina Maschmeyer Quartett hat jeden Erfolg mehr als verdient.

Wie haben sich die Beteiligten des Katharina Maschmeyer Quartett kennen gelernt?

Katharina: Kennen gelernt haben wir uns in den Niederlanden an der Hochschule in Arnheim. Nils, unser Schlagzeuger Jens Otto und ich haben dort während unserer Studienzeit zusammen in einer Band mit immer wieder wechselnden Bassisten gespielt. Etwas später haben wir uns nach einem Pianisten umgesehen, der unbedingt E-Piano spielen sollte, und sind bei unserer Suche über Philipp Rüttgers gestolpert, der damals ebenfalls in Arnheim studierte. Da es uns in der Findungsphase der Band nie gelungen ist, eine Konstanz auf der Bassposition hinzubekommen, hat Philipp schlussendlich mit seiner linken Hand diese Aufgabe übernommen.

Nils: Dieses Konzept ist ja auch nicht neu. Uns hat Chris Potter und sein Album „Underground“, auf dem neben Chris Potter noch Wayne Krantz an der Gitarre, Craig Taborn am Fender Rhodes und Nate Smith am Schlagzeug gespielt haben, sehr beeinflusst. Diese Platte hat uns sehr überzeugend aufgezeigt, dass es nicht unbedingt notwendig ist, einen Bassisten in die Band nehmen zu müssen, wenn man einen Pianisten hat, der in der Lage ist, authentische Basslinien auf die Tastatur zu legen. Wobei diese Aufgabe sicherlich nicht leicht zu erledigen ist, denn die Denkweise eines Bassisten unterscheidet sich schon sehr von der eines Pianisten, aber Philipp schafft diesen Spagat wirklich sehr, sehr überzeugend.

Der Gruppensound des Katharina Maschmeyer Quartetts ist unbedingt identitätsstiftend und sehr eigenständig. Wo liegen eure musikalischen Einflüsse?

Katharina: Ich glaube, dass für unseren Gruppensound neben der instrumentalen Aufstellung sehr entscheidend ist, dass ich die Stücke nicht nur alleine schreibe, sondern mit Nils ein zweiter Hauptkomponist für das Repertoire des Quartetts mitverantwort-

lich ist. Es geht mir vordergründig zunächst einmal gar nicht so sehr darum, einen bestimmten Sound zu verfolgen, sondern ich schreibe meistens so, wie es mir meine Eingebung diktiert. Dass sich aus dieser scheinbaren „Planlosigkeit“ etwas Originäres ergibt, liegt vielleicht an meiner grundsätzlichen Vorstellung davon, wie unsere Musik klingen sollte und auch an Nils, Jens und Philipp, die natürlich ihre eigenen musikalischen Persönlichkeiten in die Gleichung mit einfließen lassen.

Nils: Ich bin mit dem klassischen Jazzrock der 70er Jahre z. B. von Billy Cobham oder dem Mahavishnu Orchestra aufgewachsen und wenn du bei einer Nummer wie „Spring thing“ vom neuen Album ganz genau hinhörst, dann kannst du diesen John McLaughlin-Einfluss durchaus auch wahrnehmen. Darüber hinaus lasse ich mich gerne von musikalischen Atmosphären, die ich auf Plattenaufnahmen oder in Konzerten anderer Künstler höre, zu eigenen Kompositionen inspirieren. Meine musikalischen Helden kommen eben aus den 70er Jahren. Neben McLaughlin stehe ich sehr auf den frühen John Scofield, immer wieder auch auf Larry Carlton und gerade entdecke ich Carlos Santana als wichtige Inspirationsquelle wieder.

Das Quartett besteht jetzt seit acht Jahren, hat gemeinsam drei Alben eingespielt und ist ja eine sogenannte Working Group. Inwieweit ist dieser Faktor für die Entwicklung eurer gemeinsamen Musik wichtig?

Katharina: Die Tatsache, dass wir eine feste Band sind, ist für unsere Musik sehr wichtig, denn obwohl Nils und ich die Hauptkomponisten des Quartetts sind, werden die Arrangements in der Regel von allen vier Musikern gemeinsam bei den Proben entwickelt.

Nils: Ich stehe einfach sehr auf dieses Gemeinschaftsgefühl, das sich nur innerhalb einer festen Band richtig entwickeln kann. Gerade im Jazz gibt es immer wieder diese „Projektolympiaden“, bei denen für Aufnahmen hochkarätige Musiker als Sidemen oder Soli-

sten ins Studio geladen werden, damit der Sticker mit den illustren Namen auf der CD einen zusätzlichen Kaufanreiz schafft. Das mag für den Moment attraktiv sein, aber du wirst diese Studienzweckgemeinschaft nur in den seltensten Fällen zusammen im Konzert erleben können. Mir ist es da lieber, mich mit einer festen Band musikalisch weiterzuentwickeln. Wenn ich unsere ersten gemeinsamen Gehversuche heute wieder höre, dann freue ich mich, dass die Band eine so tolle Entwicklung genommen hat und ich bin mir sicher, dass das Ende der Fahnenstange diesbezüglich noch lange nicht erreicht ist.

Eine Veränderung, die deutlich wahrnehmbar ist, vergleicht man das neue Album „Duck On Ice, Flying Cow“ mit eurem Erstling „Synergy“, ist die Hinwendung zu mehr Rockeinflüssen.

Katharina: Mir persönlich ist wichtig, dass wir mit dieser Band musikalisch nicht stehen bleiben und auf der Stelle treten. Ich möchte meine Klangsprache und meine Kompositionsfertigkeiten immer weiter entwickeln. Nichts wäre für mich schlimmer als kreativer Stillstand. Es gibt allerdings im Vorfeld einer neuen Plattenaufnahme auch keinen Masterplan, der vorab schon genau definiert, was wir im Vergleich zum Vorgängeralbum vielleicht verändern sollten. Die Veränderung unserer Musik erfolgt auf ganz natürliche Weise, eben weil alle Beteiligten offenen Ohren und neugierig auf Neues sind.

Wenn ihr komponiert, schreibt ihr dann speziell für das Katharina Maschmeyer Quartett oder schreibt ihr zunächst einmal ins Blaue hinein und überlegt euch hinterher, ob eine Nummer vielleicht für diese Band passen könnte?

Katharina: Unser letztes Album „Circle Of Elements“ haben wir zielgerichtet für die Band geschrieben, auch, weil wir wussten, dass wir mit dem Trompeter Frederik Köster einen Gast auf dem Album haben würden. Ich hatte in Zwolle in den Niederlanden noch meinen Master in Komposition und Arrangement gemacht und hatte deshalb ganz einfach das Bedürfnis, die Theorie nun in die Praxis umzusetzen. Frederik hatten wir bei einer Session in Osnabrück kennen gelernt und es passte musikalisch und menschlich so gut, dass wir als Quartett beschlossen, uns für dieses Album zum Quintett zu erweitern und gemeinsam ins Studio zu gehen. Ansonsten ist es bei mir aber ganz unterschiedlich. Ich schreibe, wann immer mir die Ideen kommen, und überlege mir erst hinterher und bei Bedarf, wie ich diese Kompositionen verwenden möchte.

Nils: Bei mir ist die Schreibe ähnlich ergebnislos. Allerdings habe ich bei „Duck On Ice, Flying Cow“ das Stück „NO 9“ gezielt für dieses Album geschrieben, weil ich das Gefühl hatte, dass wir noch unbedingt eine Nummer mehr brauchten, um die CD rund zu machen. Es war das neunte Stück, das wir für dieses Projekt schrieben, und deshalb hat es diesen besonders einfallsreichen Namen bekommen.

Euer neues Album hat mit „Duck On Ice, Flying Cow“ einen etwas kryptisch anmutenden Titel und ich kann mich noch gut an ein Gespräch erinnern, das ich mit Rico Scholz von eurem Label Neuklang auf der jazzhead! in Bremen führte, der sich etwas ratlos bezüglich dieses Titels zeigte. Was soll er also bedeuten?

Nils: Zum einen beinhaltet der Titel den Begriff „fliegende Kuh“, den ich als Synonym für solistische Freiheiten und die sich daraus ergebende Möglichkeit, einmal so richtig auf dem Instrument „abgehen“ zu können, in Musikergesprächen immer wieder begegnet bin. Wenn ich mich richtig erinnere, dann habe ich diesen Begriff erstmals auf der Uni in Arnheim aus dem Munde von Joerg Kaufmann gehört, der dort damals als Saxophonist tätig war. Die Soloformen auf diesem Album sind überwiegend sehr einfach gehalten, was es den Solisten leichter macht, sich so richtig auszutoben, denn sie müssen sich nicht ständig über die wechselnden Changes den Kopf zerbre-

chen. Deshalb fand ich den Begriff „Flying Cow“ schon einmal sehr passend: Eine meiner Zielsetzungen für dieses Album war, die Struktur der Kompositionen zu vereinfachen. Ich wollte weg von diesen schnellen Bop-Changes und der Musik mehr harmonische Ruhe geben. Auch deshalb ist die Hinwendung zu einer mehr rockmusikalischen Gesamtausrichtung vielleicht folgerichtig gewesen. Die „Ente auf dem Eis“ ist einem Winterspaziergang um den Ententeich hier bei uns zu Hause geschuldet. Als ich den Titelsong schrieb, brauchte ich eine kleine geistige Pause, um meinen Akku wieder aufzuladen, marschierte nach draußen in den Schnee und sah die Ente auf dem Eis des Teichs sitzen. Ein Bild, das mir im Kopf hängen blieb. Die Ente ist also durchaus Teil des kreativen Fertigungsprozesses dieser Platte und da fand ich die Idee nicht schlecht, sie dafür auch gleich im Titel zu bedenken.

Katharina: Die einfacheren Soloformen ziehen sich auch durch meine Kompositionen für dieses Album. Hier war wieder Chris Potter für mich ein wesentlicher Einflussfaktor. Chris hat in vielen seiner Arbeiten auf eine etwas einfachere harmonische Form Wert gelegt und bewiesen, dass auch in der Reduktion durchaus Potential für spannende und ungewöhnliche Musik stecken kann. Bei unserem ersten Album habe ich auf diese Dinge überhaupt keinen Wert gelegt, sondern die Themen alle so geschrieben, wie sie mir in den Sinn kamen. Zum Teil waren diese Themen rhythmisch sehr anspruchsvoll und liefen unverändert auch unter den Soli so weiter. Da bist du als Solist in deiner Ausdrucksweise natürlich sehr eingeschränkt. Bei dem neuen Album haben wir diesbezüglich jetzt alle erheblich mehr Freiheiten.

Ich hatte in der Vergangenheit mehrmals das Vergnügen, euch im Konzert zu sehen und halte das Katharina Maschmeyer Quartett für eine der eindrucksvollsten Live-Bands des Landes. Ihr habt im Jahr 2013 mit der Band allerdings nur 11 und in 2012 sogar nur 8 Gigs gespielt. Verhindern anderweitige Aktivitäten

mehr Konzerte oder ist es in Deutschland mittlerweile so schwierig an Gigs zu kommen?

Katharina: Mittlerweile ist das Verhältnis von Jazzclubs zu Musikern und Bands, die sich um Gigs bei diesen Clubs bewerben, in eine ziemliche Schiefelage geraten. Wenn ich z.B. in einem Club anrufe, um mich zu erkundigen, ob unsere Unterlagen angekommen sind und wie die Aussichten auf einen Gig stehen, erlebe ich es sehr häufig, dass mir der verantwortliche Booker sagt, dass er gerade in einer Flut von Bewerbungsunterlagen ertrinke und sich zu unserer eingereichten CD noch nicht vorgearbeitet habe. Oftmals sind die Angebote der Clubs, z.B. Gigs auf Eintritt zu spielen etc., für uns kaum akzeptabel, weil unsere Reisekosten die zu erwartenden Einnahmen so sehr übersteigen, dass wir draufzahlen müssten. Deshalb lassen wir von solchen Deals meistens die Finger bzw. akzeptieren sie nur dann, wenn sie sich in eine laufende Tournee einarbeiten lassen, auf der ansonsten Festgagen gezahlt werden. Nicht nur, aber auch weil finanzielle Sicherheit und Kalkulierbarkeit wichtig ist, betreiben Nils und ich jetzt in Osnabrück noch die KlangArt Jazz & Pop Akademie, in der wir instrumentalen Einzel- und Gruppenunterricht, Bandcoaching, studienvorbereitende Kurse bis hin zu Demoproduktionen im eigenen Studio anbieten. Des Weiteren spielen wir beide seit einigen Jahren neben dem Quartett noch in einer Top-40 bzw. Gala-Band namens Seven Beats, die glücklicherweise sehr gut gebucht wird.

Text: Thorsten Hingst - Foto: Christoph Giese

CD: Katharina Maschmeyer Quartet „Duck On Ice, Flying Cow“, Neuklang NCD 4086

KlangArt Jazz & Pop Akademie, Hannoversche Str. 35, 49084 Osnabrück
www.klangart-akademie.de
info@klangart-akademie.de

Lucerne University of Applied Sciences and Arts

HOCHSCHULE
LUZERN

Musik

Contemporary Music Studies

Die Master-Studiengänge aus dem Bereich «Contemporary Music Studies» richten sich an Studierende, die eine künstlerische Tätigkeit vor allem im zeitgenössischen Bereich anstreben.

Im Angebot sind drei miteinander korrespondierende Studienrichtungen:

- Interpretation in Contemporary Music
- Music and Art Performance
- Komposition

Dozierende der Hochschule Luzern und renommierte Gastdozierende aus der ganzen Welt unterstützen die Studierenden in ihrer Arbeit. Gastdozierende Komposition, die monatlich an der Hochschule Luzern sein werden, sind in den kommenden Studienjahren 2015/16 resp. 2016/17:

Enno Poppe, Peter Ablinger (Klassik) und Franck Tortiller, Lars Møller (Jazz)
Anmeldeschluss: 28. Februar 2015 Studienbeginn: September 2015

Hauptfachdozierende der Hochschule Luzern

Prof. Dieter Ammann, Komposition; Sascha Armbruster, Saxofon; Marco Blaauw, Trompete; Erik Borgir, Violoncello; Diego Chenna, Fagott; Uli Fussenegger, Kontrabass; Prof. Pirmin Grehl, Flöte; Prof. Florian Hoelscher, Klavier; Anne-Maria Hölscher, Akkordeon; Prof. Heinrich Mätzener, Klarinette; Pascal Pons, Schlagzeug; Mats Scheidegger, Gitarre; Prof. Bettina Skrzypczak, Komposition; Prof. Ed Partyka, Komposition

Anmeldung und Information: www.hslu.ch/musik

FH Zentralschweiz